



Agnès Bénassy-Quéré, Professorin an der Universität Paris-1 und Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des DIW Berlin. Der Beitrag gibt die Meinung der Autorin wieder.

Neuer Elan in der deutsch-französischen Beziehung

Seit Jahren spielen Deutschland und Frankreich eine Art ideologisches Versteckspiel: Spricht Frankreich über Solidarität, kontert Deutschland mit Verantwortung; will Paris über Haushaltspolitik reden, antwortet Berlin mit Strukturreformen. Wirtschaftspolitisch sieht Frankreich die Lösung in mehr Nachfrage, für Deutschland ist das Angebot der richtige Ansatz.

Die Franzosen kritisieren Deutschland gerne für dessen starre Einhaltung von Regeln. Eigentlich verdient Deutschland aber unseren Dank, weil es, indem es Flüchtlingen eine neue Zukunft bietet, die europäische Ehre gerettet hat. Auch muss die Hartnäckigkeit gewürdigt werden, mit der Deutschland unermüdlich dem Prinzip der Solidität bei der europäischen Einigung treu geblieben ist. Ich wünsche mir, dass Deutschland seine Wirtschaftspolitik in Einklang mit der Mitgliedschaft in einer Währungsunion bringt, auch im eigenen Interesse. Und dass Deutschland und Frankreich gemeinsam das Wirtschaftslehrbuch für ihren Dialog schreiben.

Die Deutschen fürchten derzeit, in letzter Instanz für einen Euroraum zahlen zu müssen, der unverantwortlich mit seinen Finanzen umgeht. Diese Angst, sowie die ihnen zugeteilte Rolle des Knecht Ruprecht, belasten sie. Sie fühlen, dass all die Kompromisse, die sie seit Beginn der Krise eingegangen sind, nicht wertgeschätzt werden, und sie nehmen der Europäischen Zentralbank ihre Nullzinspolitik übel.

Viele träumen von der Wiederauferstehung des Geistes von Maastricht: keine Vergemeinschaftung der Schulden, Einhaltung der Haushaltsvorschriften, Überwachung durch funktionierende Märkte, die diejenigen bestrafen, die von diesen Prinzipien abweichen. Aber die Eurokrise hat gezeigt, dass Haushaltsdisziplin nicht ausreicht, dass die Märkte unfähig sind, die Schwierigkeiten eines Staates vorzuzusehen. Die europäischen Partner sollten für jegliche Art von Kompromiss und hybriden Lösungen bereitstehen.

Ein fundamentaler Reibungspunkt zwischen unseren beiden Ländern ist die Wettbewerbsfähigkeit. In Deutschland werden die eigenen Handelsüberschüsse gerne als das Ergebnis einer hohen Wettbewerbsfähigkeit gesehen, die aus den Industriestrukturen und der Lohnzurückhaltung resultiert. Die Franzosen betrachten die deutschen Handelsüberschüsse dagegen als Zeichen einer mangelnden Nachfrage.

Ein Außenhandelsüberschuss von acht Prozent des Bruttoinlandsprodukts bedeutet, dass diese acht Prozent außerhalb von Deutschland angespart und investiert werden. Im Idealfall würde dieses Geld Investitionen im Euroraum finanzieren, ein Großteil der deutschen Ersparnisse wird aber derzeit außerhalb von Europa investiert. Solange die öffentlichen Finanzen in den anderen europäischen Ländern nicht genesen sind, ist dies nicht wünschenswert.

Unsere beiden Länder müssen zu gemeinsamem Elan und Ehrgeiz zurückfinden. Die Entscheidungen, die seit der Krise getroffen wurden, waren notwendige, aber sehr technische, teilweise sogar technokratische Schritte, kaum sichtbar für die Öffentlichkeit. Könnten wir nicht zusammen ein ambitioniertes und konkretes Projekt, wie zum Beispiel ein Europa der beruflichen Chancen, der Weiterbildung, der Arbeit, der gesellschaftlichen und geographischen Mobilität erbauen? Ein Europa, das den sozial Schwächsten Schutz bietet, um die Bürgerinnen und Bürger mit Europa zu versöhnen und wirtschaftlich wieder auf den Wachstumspfad zu gelangen?

Europa hat in der Vergangenheit die Kraft gefunden, solche ambitionierte Projekte in mehreren Schritten, mit Konvergenzkriterien und Reformanreizen durchzuführen. Wenn Frankreich bereit wäre, weniger selbstgerecht aufzutreten, und Deutschland noch solidarischer wäre, könnte das einen neuen Impuls geben und anderen Euroländern als Anregung dienen, Reformen durchzuführen.

Eine längere Fassung dieses Beitrags erschien kürzlich bei Le Monde und Spiegel Online.



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
84. Jahrgang

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Johanna Möllerström, Ph.D.
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Prof. Dr. Christian Dreger
Sebastian Kollmann
Markus Reiniger
Mathilde Richter
Miranda Siegel
Dr. Alexander Zerrahn

Lektorat

Prof. Dr. Dorothea Schäfer

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304
ISSN 1860-8787 (Online)

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.